

Aargauer Neuentdeckungen : Badener Nymphen, Würenlinger Töpfereien und ein Amphitheater

Autor(en): **Frei-Stolba, Regula / Hartmann, Benjamin / Flück, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **45 (2022)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1002275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

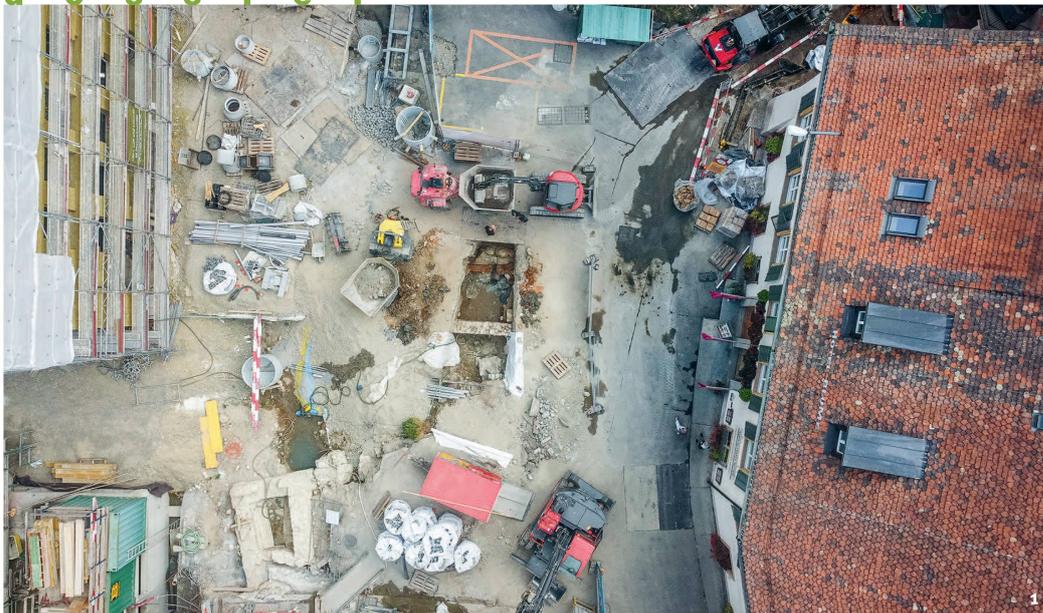
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d o s s i e r



Aargauer Neuentdeckungen: Badener Nymphen, Würenlinger Töpfereien und ein Amphitheater

— Regula Frei-Stolba, Benjamin Hartmann, Matthias Flück, David Wälchli und Jakob Baerlocher

Abb. 1
Baden-Kurplatz, 2020-2021. In der Platzmitte ist der Leitungsaufbruch mit römischen Mauerbefunden zu sehen. Am rechten Bildrand liegt der historische Badegasthof «Blume», am unteren Bildrand das Verenhofgeviert. Unmittelbar vor dessen Fassade sind Mauerstrukturen des «Verenabades» zu erkennen.

Baden-Kurplatz, 2020-2021. Des murs romains sont visibles au centre de l'image, dans la tranchée ouverte pour les travaux. À droite se trouve l'hôtel thermal Blume, en bas le complexe du Verenhof avec, juste devant sa façade, des structures maçonnées du «Verenabad» (bain de Verena).

Baden-Kurplatz, 2020-2021. Al centro si vede lo scavo per la canalizzazione con dei resti di mura di epoca romana. A destra dell'immagine si trova la storica locanda termale «Blume», sul lato inferiore, il complesso del Verenhof. Direttamente davanti alla sua facciata si riconoscono le strutture murarie del «Verenabad» (bagno di Verena).

Im Kanton Aargau kamen in den letzten zwei Jahren gleich mehrere aussergewöhnliche archäologische Befunde zum Vorschein. Bei Ausgrabungen im Herzstück des Badener Bäderbezirks stiess man auf Baubefunde und eine neue Inschrift, die einen antiken Kultbau bei der Hauptquelle am «Grossen Heissen Stein» belegen. Und in Würenlingen gelang erstmals der Nachweis von ländlicher Töpferei aus dem 13.-15. Jh. Ende 2021 wurde die Serie an prominenten Neuentdeckungen schliesslich durch ein zuvor gänzlich unbekanntes Amphitheater in Kaiseraugst komplettiert.

AQVIS DIVINIS – Kult im Herzen der Bäder von Aquae Helveticae

Über lange Jahrzehnte lag das Bäderquartier am Badener Limmatknie in einem «Dornröschenschlaf». Ein grossangelegtes Um- und Neubauprojekt sollte den einst florierenden und international bekannten Kurort wieder zu neuer Blüte bringen. Mit dem am stärksten mineralisierten Thermalwasser der Schweiz, das hier mit einer mittleren Temperatur von 47°C aus 18 gefassten Quellen sprudelt, sind naturräumlich zweifelsohne günstige Bedingungen gegeben. Das Leitungssystem zur Fassung und Verteilung der täglich den Quellen entspringenden Menge von rund 900 000 Liter musste erneuert und den Erfordernissen eines modernen Thermalbades angepasst werden.

Zwischen Mai 2020 und Oktober 2021 wurden Leitungsröhren im Bereich des Kurplatzes sowie in angrenzenden Gassen durch die Kantonsarchäologie Aargau ausgegraben und dokumentiert. Wie bereits vor den Untersuchungen vermutet, gelangte man mit diesen Aufschlüssen in das Herz des bedeutenden antiken Thermalbadeortes *Aquae Helveticae*. Im Zentrum des Kurplatzes

entspringen mit dem «Grossen und Kleinen Heissen Stein» die ergiebigsten Quellen von Baden. Mit diesen Untersuchungen fanden die langjährigen archäologischen Begleitungen der Baumaassnahmen auf einer Gesamtfläche von rund 5000 m² zwischen 2009 und 2018 ihr Ende.

Römische Thermen- und Tempelbauten am Kurplatz

Aus historischen Quellen war bekannt, dass die Untersuchungen am Kurplatz den Bereich der aktenkundigen Badebecken des «Verenabades» und des «Freibades» tangieren werden. Dies hat sich bald bestätigt und Teile der beiden Bassins, die in ihrem Ursprung bis in die römische Antike zurückreichen, konnten freigelegt werden. In einer einzigartigen Kontinuität hat man die Badebassins aus römischem Gussmauerwerk über Jahrhunderte weitergenutzt und sie im Mittelalter und in der frühen Neuzeit zu öffentlichen Bädern unter freiem Himmel weiterentwickelt. Erst im 19. Jh. ging man dazu über, die Bäder mit Holzkonstruktionen einzufassen und daraus wieder geschlossene Badeanstalten zu machen.

Zwischen den beiden Bädern, die bezogen auf die antike Situation letztlich zu grösseren Thermalkomplexen gehören, lag ein rund 20 × 20 m grosser Bereich, der im 1. und 2. Jh. eine herausragende architektonische Gestaltung erfuhr. Mutmasslich auf allen vier Seiten umgeben von Badegebäuden, lag hier ein Sakralbezirk, in dem die Hauptquellen am «Grossen und Kleinen Heissen Stein» entsprechend inszeniert waren. Darauf deuten einerseits Befunde einer brunnen- oder wasserspielartigen Konstruktion unmittelbar westlich des späteren «Freibads» hin. Andererseits liegen als indirekte Belege sekundär verbaute oder in Bauschuttplanien abgelagerte, steinerne Architekturelemente vor. Mehrere Altarfragmente legen nahe, dass im oder vor dem Sakralbau Weihungen an die verehrten Gottheiten aufgestellt waren. Ein eindrückliches Zeugnis von Weihe- und Opfergaben, die im Verlauf von mindestens 400 Jahren in die Quellsfassung des «Grossen Heissen Steins» versenkt wurden, legen über 350 Münzen und Bronzeobjekte

Abb. 2

Römische Baubefunde im Bereich des historischen «Freibades». Der gemauerte Wasseraustritt in der Bildmitte gehört zu einer Brunnenanlage im mutmasslichen Kultbau im Zentrum des Bäderbezirkes.

Restes de constructions romaines dans le secteur du «Freibad» (bassin à l'air libre). L'écoulement d'eau maçonné, au centre de l'image, appartient à une fontaine installée dans un possible édifice de culte, au coeur de la zone thermale.

Resti di costruzioni romane nell'area del «Freibad» (vasca all'aperto). Lo scarico dell'acqua in muratura, al centro dell'immagine, appartiene all'impianto di una fontana nel supposto edificio sacro situato nel cuore dell'area termale.





Abb. 3
Ausschachtungsarbeiten an der
Quellfassung des «Grossen Heissen
Steins» im Jahr 1967.

*Travaux d'excavation autour de
la source de la «Grosser Heissen
Steins» (la grande pierre brûlante)
en 1967.*

Lavori di scavo alla presa della sor-
gente del «Grosser Heisser Stein»
(la grande pietra calda) nel 1967.

ab, die man 1967 bei Unterhaltsarbeiten im Quell-
schacht hat bergen können.

Architekturelemente aus Stein

Unter einem Boden aus Sandsteinplatten fand
sich ungefähr in der Mitte des Kurplatzes eine bis
zu 0.5 m mächtige Schuttschicht, die offenkundig

den Abbruchschutt eines oder mehrerer Steinge-
bäude enthielt. Der hohe Anteil an Holzkohle und
Asche in dieser Schicht deutet mutmasslich auf ein
Brandereignis im Zusammenhang mit dem Gebäu-
deabbruch hin. Anhand der steinernen Architek-
turelemente kann auf eine Mindestzahl von drei
Altären geschlossen werden. Ein Altar trug auf der
Vorderseite eine vermutlich siebenzeilige Inschrift
(Abb. 6). Von einem zweiten, etwas kleineren Altar
war der obere Abschluss mit Kissen (*pulvini*) und
Opferschale (*focus*) erhalten. Die starke, lokale
Schwärzung im Bereich des mittigen Kranzes legt
nahe, dass auf dem Altar Opfertgaben verbrannt
wurden (Abb. 7). Einem dritten Altar können anhand
einer aufwändig gestalteten Gesimszone mit Eck-
protomen am oberen Abschluss zwei Fragmente
zugewiesen werden (Abb. 8). Für die zwei Altarfrag-
mente, die keine Spuren von gehauenen Inschrif-
ten zeigen, muss die Möglichkeit von aufgemalten
Inschriften in Betracht gezogen werden. Aus der
erwähnten Bauschuttschicht stammen ausserdem
mehrere steinerne Architekturelemente, die nahe-
legen, dass im unmittelbaren Umfeld der Haupt-
quelle am «Grossen Heissen Stein» ein römischer
Monumentalbau mit Bauteilen in Werksteintechnik

Abb. 4
Fundlage eines Altarfragmentes, das
am Badener Kurplatz unter einem
Boden aus Sandsteinplatten in einer
Bauschuttschicht gefunden wurde.

*Fragment d'autel romain lors de sa
découverte à la Kurplatz de Baden,
dans une couche de démolition, sous
un sol en dalles de grès.*

Frammento di altare *in situ*. Il reperto
è stato rinvenuto nella Kurplatz di
Baden, nello strato di macerie, al
di sotto di un pavimento di lastre di
arenaria.





Abb. 5
Vorderansicht der drei
Altarfragmente mit hypothetischer
Ergänzung zu drei vollständigen
Altären.

*Vue de face des trois fragments
d'autels avec une proposition de
restitution complète.*

*Vista frontale dei tre frammenti di
altare con una proposta di ricostru-
zione completa.*

stand. Mutmasslich handelte es sich dabei um ein Kultgebäude, in dessen Kontext auch die genannten Weihealtäre einzuordnen sind.

Der neue Altar

Das 38 cm hohe und ebenso breite Altarfragment besteht aus weissem, kreibigem Muschelkalk. Erhalten ist der unvollständige, oben und unten beschädigte Mittelteil; die Bekrönung und der Sockel fehlen. Durch die Lagerung im schwefelhaltigen Milieu ist der Stein stark beschädigt und bröcklig. Auf der Vorderseite ist das Schriftfeld mit Schriftspuren auf heute sechs, ursprünglich wohl sieben Zeilen erkennbar. Soweit zu beurteilen, handelt es sich um eine sorgfältig gehauene und tief eingeschnittene Monumentalschrift (*Capitalis quadrata*). Die Höhe der Buchstaben der Zeilen 2 bis 6 ist abnehmend und reicht von 5.4 bis 4.05 cm, Worttrenner sind nicht vorhanden.

Die Entzifferung der Inschrift

Die auf den ersten Blick lesbaren Zeilen 2 und 3 zeigen, dass es sich um einen Weihealtar handelt, der an unbekannte Mächte mit dem Attribut *divinis* sowie an die Nymphen gerichtet ist.

Das Adjektiv *divinus* muss sich auf die in der ersten Zeile angesprochenen Kräfte beziehen, denen diese Eigenschaft zugesprochen wird. *Divinus* wird in den literarischen Quellen sehr häufig verwendet, in Inschriften jedoch seltener, wovon wir die christlichen und spätantiken Belege ausschliessen können.

Die dritte Zeile mit *et Nymphis* zeigt den Bereich, in den der Weihealtar gestellt werden muss: Angesprochen sind die «heiligen Wasser», die Thermalquellen von Baden. Bekanntlich waren Thermalbäder und heilende Kaltwasserbäder im Römischen Reich sehr verbreitet und häufig besucht. Heilgötter wie Apollo und Minerva wurden überregional verehrt. Im Inschriftenmaterial beobachtet man zudem auch die Sakralisierung von Naturelementen wie *Aqua/Aquae* (Wasser) und *Fons/Fontes* (Quellen), wozu auch die Nymphen zu zählen sind. Doch in der Inschrift vom Kurplatz kann sich das Adjektiv *divinis* nicht auf *Nymphis* beziehen, da es mit «et» davon getrennt ist. *Divinis* muss einem Wort aus demselben Bedeutungsfeld «Wasser/Quellen» nachgestellt worden sein, das in der ersten Zeile stand und von welchem noch die unteren Spuren der zwei letzten Buchstaben vor der Hedera (Efeublatt) erhalten sind: «is». *Fontibus* fällt aus sprachlichen Gründen weg.

Wir schlagen daher AQVIS vor, zentriert und rechts und links eingefasst von einem Efeublatt. Die Wortverbindung *Aquae Divinae* findet bis jetzt freilich keine eindeutig überlieferte Parallele; dass die Wasser (*Aquae*) ebenso angerufen wurden wie die Quellen (*Fontes*) oder die Nymphen (*Nymphae*) ist jedoch durch mehrere Inschriften belegt.

Was zeigen die folgenden Zeilen der Inschrift? Trotz der starken Beschädigung des Steins kann die Inschrift in den Zeilen 4-6 mit Blick auf das gängige Formular von Weihinschriften mit einiger Zuverlässigkeit ergänzt werden. Die Grösse der in Zeile 5 erhaltenen Buchstabenreste sowie deren Anordnung auf der Zeile legen die Ergänzung der für derartige Weihinschriften üblichen Formel *v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* nahe. Vor dieser Formel ist in Zeile 4 der Name der die Weihung stiftenden Person zu erwarten. Erhalten



Abb. 6
Vorderansicht des neu entdeckten
Altars mit Inschrift.

*Vue de face du fragment d'autel avec
inscription découvert récemment.*

Vista frontale dell'altare con iscri-
zione appena scoperto.

Abb. 7
Detail der Oberseite eines
Altarfragmentes mit deutlichen
Brandspuren.

*Détail de la face supérieure d'un
fragment d'autel avec des traces de
combustion bien visibles.*

Dettaglio della parte superiore di
un frammento di altare con delle
evidenti tracce di combustione.

sind, gemessen an der Grösse und Reihenfolge der Buchstaben auf der Zeile, wohl der Familienname in Abkürzung sowie der Beginn des Beinamens. Iunius ist ein geläufiger Familienname. Die Buchstabenreste in Zeile 6 sind schliesslich dank ihrer Überstreichung eindeutig als Zahl zu lesen. Die Nennung der Zahl XXI im Kontext des antiken Baden und des nahen Legionslagers in *Vindonissa* legt eine Ergänzung der 21. Legion nahe. Diese war während der Jahre 45/47-69 n.Chr. im Legionslager kaserniert. Zeile 6 würde sodann den Stifter der Inschrift näher charakterisieren. Der Stifter der Inschrift ist als Soldat der XXI. Legion Rapax – der Beiname dürfte in Abkürzung zum Schluss von Zeile 6 oder allenfalls ausgeschrieben zusammen mit einer Angabe der Zenturie des Soldaten in einer 7. Zeile gestanden haben – zu identifizieren. Die Inschrift ist entsprechend in die Besatzungszeit der 21. Legion in *Vindonissa* zu datieren. Zum Schluss sei daran erinnert, dass man aus *Vindonissa* ebenfalls einen Weihealtar an die Nymphen kennt, errichtet von C. Visellius Verecundus, Veteran der 11. Legion C(laudia) P(ia) F(idelis).



Transkription:

[---]IS (hedera)
DIVINIS
ET [.]YMPH
[.]VNIA[---]
[---]L.
[---]XXI

Lesung:

1 [(hedera) Aqu]is (hedera)
2 Divinis
3 et [N]ymph(is)
4 [.]Juni(us) A[---(us)]
5 [v(otum) s(olvit)] l(ibens) m(erito)
6 [m(iles) leg(ionis)] XXI
7 evtl. Angabe der centuria

Übersetzung

«Den göttlichen Wassern und den Nymphen. [-]
luni(us) A[---(us)] hat nach erwiesener Wohltat gern
sein Gelübde eingelöst, [Soldat] der 21. Legion, [---]».

6

Die weiteren Inschriften

«Baden, eine gar lustige kleine Stadt mit zweyen
Schlössern oder Befestungen ... », so führt
Stumpf 1547 in seiner Chronik den Ort Baden
ein. Die genaue Lagebeschreibung ergänzte er



7

Abb. 8

Schrägansicht eines Altarfragmentes mit Gesimsgliederung ab dem oberen Abschluss und anthropomorphen Eckprotomen (stilisierte menschliche Kopfdarstellungen).

Vue de trois quarts d'un fragment d'autel orné d'une corniche dans la partie supérieure, et d'un protomé anthropomorphe (tête et buste stylisés) sur l'angle.

Vista a tre quarti di un frammento di altare con una sezione di cornicione della parte superiore e una protome antropomorfa (testa e busto stilizzati) sull'angolo.



8

durch die bekannte Schilderung der Zerstörung des Ortes im Bürgerkrieg 68 n.Chr. nach den Worten des damals oft gelesenen römischen Historikers Tacitus. Inschriften von Baden selbst kannte Stumpf noch nicht, dafür die sekundär in der Kirche St. Sebastian in Wettingen vermauerte Inschriftenplatte der Stiftung eines Isistem-pels sowie den Meilenstein von Wylen (Unterwil, Turgi AG), den Aegidius Tschudi 1534 als Landvogt vor das Landvogteischloss aufstellen liess. Zudem kopierte und zeichnete Tschudi in seiner zweiten Amtszeit als Landvogt (Juni 1549-Mai 1551) einen dem unbesiegtten Gott (Mithras) geweihten Altar. Dieses Monument wurde in den grösseren Bädern im hinteren Hof im Boden gefunden und 1564 dem Grafen Ulrich von Montfort, der dort zeitweise wohnte, geschenkt. Im Zweiten Villmergerkrieg von 1712 kam durch die Zerstörung der Festung Stein ein weiterer,

Mercurius Matutinus geweihter Weihealter zum Vorschein. Er wurde mit dem vor dem Landvogteischloss aufgestellten Meilenstein als Beute nach Zürich gebracht. Im 19. Jh. kamen drei neue Steininschriften zu Tage: 1846 ein kleines, heute verschwundenes Fragment aus den kleinen Bädern; 1851 ein Fragment eines Meilensteins von Kaiser Tacitus aus dem Jahr 275/276 n.Chr., das aus einer Kiesgrube in der Nähe der Bäder stammte. Schliesslich das sekundär verbaute Fragment einer grossen Bauinschrift aus der Zeit des Kaisers Claudius zu nennen, das wohl aus *Vindonissa* verschleppt wurde. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es nur sehr wenige Steininschriften aus Baden gibt. Neben den beiden Meilensteinen sind es Weihealtäre aus dem Bäderbezirk. Weihegegenstände mit Stifterinschriften und Namen von Gottheiten bereichern diese Funde. Zu diesen kommt nun der neue, den *Aquae Divinae et Nymphae* geweihte Altar hinzu.

Bibliographie

- Schaer, A. (2010) Das Dornröschen. Eine archäologische Bestandesaufnahme im Badener Bäderquartier. In: Ebnöther, Ch./Schatzmann, R. (Hrsg.) (2010) *Oleum non perdidit*. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. *Antiqua* 47. Basel, 45-57.
- Schaer, A. (2021) Und plötzlich lag es vor uns! Das legendäre Verenedabad wiederentdeckt. *Badener Neujahrsblätter* 96, 83-90.
- Lieb, H. (2008) Der römische Name von Baden. In: Sennhauser, H.R. (Hrsg.) (2008) *Ausgrabungen in Stadtkirche und Dreikönigskapelle Baden 1967/1968*. Kirchen und Siedlungsgeschichte von der Frühzeit bis ins späte Mittelalter, 388-390. Zürich.
- Flück, M. (2021) Schutz unter der Erde oder warum das Badener Verenedabad nach seiner Wiederentdeckung zugeschüttet wurde. *Argovia* 133, 129-135.



Abb. 9
Kaiseraugst-Bootshaus, 2021.
Drohnenaufnahme der nördlichen
Rheinuferzone mit der ovalen
Podiumsmauer des Amphitheaters in
der Bildmitte. Die konservierten Reste
der *castrums*-Mauer am oberen linken
Bildrand verdeutlichen die Nähe des
Amphitheaters zum *castrum*.

Kaiseraugst-Bootshaus, 2021. Prise de vue par drone de la rive nord du Rhin avec, au centre de l'image, le mur du podium ovale de l'amphithéâtre. Les vestiges de la muraille du castrum, en haut à gauche, montrent la proximité du monument et de la ville fortifiée.

Kaiseraugst-Bootshaus, 2021.
Ripresa dal drone della zona set-
tentrionale della riva del Reno con,
al centro, il muro ovale del podio
dell'anfiteatro. I resti conservati delle
mura del *castrum*, sul margine supe-
riore sinistro, testimoniano come
esso fosse vicino all'anfiteatro.

Das neuentdeckte Amphitheater von Kaiseraugst

Im Dezember 2021 ist bei einer Baubegleitung in Kaiseraugst vollkommen überraschend ein bisher unbekanntes Amphitheater zum Vorschein gekommen. Es ist erst das zweite Amphitheater im Kanton Aargau und das dritte derartige Monument in *Augusta Raurica*. Man entdeckte das Monument bei der archäologischen Begleitung von Bauarbeiten im Zusammenhang mit dem Bootshausneubau des Basler Ruderclubs. Der Bootshausneubau des Basler Ruderclubs am Rhein ist Anfang Dezember 2021 durch die Kantonsarchäologie begleitet worden. Da das Bauprojekt einen römischen Steinbruch tangierte, rechnete man an dieser Stelle nicht mit Mauern. Umso überraschender war, dass dabei ein ovaler Mauerring zum Vorschein kam.

Ein Amphitheater aus der Spätantike

Das neuentdeckte Amphitheater misst 50 m Länge und 40 m Breite. Es wurde in einer Senke eines bereits in römischer Zeit aufgegebenen Steinbruchs unmittelbar westlich des *Castrum Rauracense* (Kaiseraugst) errichtet. Im Süden der Anlage konnten noch die Reste eines der beiden Haupttore freigelegt werden, das beidseits von zwei Seiteneingängen, sog. *portae posticae*, flankiert war. Vom westlichen Seiteneingang ist noch die Unterlagsschwelle aus Sandsteinquadern erhalten. An der Westseite befand sich ein weiterer Zugang in die Arena, wiederum mit einer grossen Unterlagsschwelle aus Sandstein. Die Podiumsmauer war stellenweise noch über einen Meter hoch erhalten und auf der Innenseite verputzt. Die *cavea* (Zuschauerränge) ist als Holzkonstruktion zu rekonstruieren.

Als Baumaterialien wurden auch Standsteinblöcke als Spolien verwendet. In einem kleinen Graben, der in die Arena eingetieft war, fand man eine zwischen 340 und 341 n.Chr. geprägte Münze des Kaisers Constantius II. Dieser Graben wird wiederum von den Abbruch- und Auflassungsschichten des Amphitheaters überdeckt. Demzufolge liefert diese Prägung einen ersten groben *terminus post quem* für die Arena. Aufgrund der verwendeten Baumaterialien, der wenigen Funde und der Lage im aufgegebenen Steinbruch wird deutlich, dass das Amphitheater ins 4. Jh. n.Chr. zu datieren ist. Damit ist es das bisher jüngste bekannte Amphitheater des *Imperium Romanum*.

Das Monument unterstreicht erneut die herausragende Bedeutung des *Castrum Rauracense* im vierten nachchristlichen Jahrhundert in der Region.

Spiele in der Spätantike

Das Amphitheater von Kaiseraugst ist nach demjenigen von Vindonissa erst das zweite Amphitheater des Kantons Aargau. In *Augusta Raurica* ist es nun das dritte derartige Monument. Das heute noch sichtbare szenische Theater in der Oberstadt war in einem älteren Bauzustand ein sogenanntes Semiampitheater, in dem Spiele veranstaltet worden sind. Um 170 n.Chr. wurde ein weiteres Amphitheater im Sichelengraben errichtet. Zu jenem Zeitpunkt, als die neuentdeckte Arena neben dem Kastell von Kaiseraugst erbaut wurde, waren die beiden Amphitheater der Oberstadt bereits aufgegeben worden.

Während der römischen Kaiserzeit sind in den Arenen Gladiatorenkämpfe (*munera*) und Tierhatzen (*venationes*) inszeniert worden. Es ist jedoch fraglich, ob in der neuentdeckten Arena von Kaiseraugst noch Gladiatoren gegeneinander kämpften. Denn im Verlauf des 4. Jh. sind derartige Darbietungen immer mehr aus der Mode gekommen. Mit dem Aufkommen des Christentums wurde auch die Kritik an den Spielen zunehmend lauter. Die Kirchenväter prangerten solche Spiele

als unchristlich und amoralisch an. Um diese Kritik zu entkräften, haben die spätrömischen Kaiser die Spiele zum festen Bestandteil der römischen Kultur und Lebensart erklärt und auf diese Weise säkularisiert. Es sind weiterhin Spiele, insbesondere Tierhatzen, veranstaltet worden, die von den Kaisern oder hohen Beamten gestiftet wurden.

Das Monument bleibt erhalten

Dank der guten Zusammenarbeit mit der Bauherrschaft konnte das Bauprojekt so angepasst werden, dass das Amphitheater am originalen Platz im Boden erhalten bleibt. Die archäologische Substanz ist durch eine Aufschüttung aus Sand und Kies geschützt worden; darauf errichtete man den Neubau.



Abb. 10
Podiumsmauer des Amphitheaters
mit Schwellenkonstruktion des
Arena-Eingangs am unteren Bildrand.

*Mur du podium de l'amphithéâtre
avec, au bas de l'image, le seuil
marquant l'entrée dans l'arène.*

Muro del podio dell'anfiteatro con,
sulla parte inferiore dell'immagine, la
soglia dell'entrata dell'arena.

Abb. 11
Würenlingen, Rennweg/
Sonnbergstrasse. An den Rändern
des historischen Dorfkerns befinden
sich die mittelalterlichen Töpfereien.

*Würenlingen, Rennweg/
Sonnbergstrasse. Les ateliers de
potiers médiévaux se trouvent en
marge du centre historique.*

Würenlingen, Rennweg/Sonnberg-
strasse. Gli atelier dei ceramisti si
trovano ai limiti del nucleo del centro
storico.

Abb. 12
Verformte Becherkachel
aus Würenlingen-Rennweg.
Töpfereiausschuss, 2. Hälfte 13. Jh.

*Catelle de poêle à pot déformée de
Würenlingen-Rennweg. Déchet de
fabrication, seconde moitié du
13^e siècle.*

Würenlingen-Rennweg, 2020.
Piastrella per stufa cilindrica e
deformata. Scarto di fabbricazione,
seconda metà del XIII secolo.



11

Gibt's denn sowas...?

Mittelalterliche Töpfereien in Würenlingen

Das Dorf Würenlingen liegt im unteren Aaretal und ist von den Kleinstädten Brugg, Baden und Klingnau jeweils 7-8 km entfernt. Daher rechnete niemand damit, hier die Überreste mittelalterlicher Töpfereien zu entdecken.

Am Südrand der bekannten historischen Bebauung wurden 2020 anlässlich von Aushubarbeiten am Rennweg gut erhaltene Siedlungsschichten des 11. und 12. Jh. entdeckt. In diese älteren Schichten war eine Grube mit grossen Mengen stark fragmentierter Geschirrkernik eingetieft. Dabei handelt es sich nicht um den üblichen Siedlungsabfall sondern um Fehlbrände einer Töpferei. Die grösste Gruppe bilden Töpfe mit Leistenrändern, oft mit Rollstempeldekoration auf der Schulter. Daneben finden sich Fragmente von Bügelkannen, ebenfalls mit Rollstempeldekoration auf den Bügeln, sowie Dreibeintöpfe mit ellenbogenförmigen Henkeln und Ofenkeramik in Form von Becherkachel-fragmenten. Ein vollständig erhaltener Fehlbrand einer Becherkachel ist stark verformt.



12

Der dazugehörige Töpferofen wird in unmittelbarer Nähe ausserhalb der Baugrube vermutet.

Die Funde vom Rennweg belegen eine Töpferei, die hier von Mitte des 13. Jh. bis Anfang des 14. Jh. betrieben wurde.

In Anbetracht dieser unerwarteten Belege für mittelalterliches Töpfereihandwerk auf dem Dorf begleitete die Kantonsarchäologie Aargau im Frühjahr 2021 einen weiteren Aushub am anderen Ende des historischen Ortskerns. Knapp 300 m vom Rennweg entfernt fanden sich unter zwei abgebrochenen Bauernhäusern des späten 18. Jh. erneut Hinweise auf Töpfereigewerbe. Die Ergebnisse dieser Notgrabung übertrafen die Erwartungen bei weitem.

Ein Töpfereigebäude?

Am Rand des Aushubperimeters an der Sonnenbergstrasse wurden auf einer Fläche von rund 72 m² Spuren eines abgebrochenen Gebäudes aus dem Mittelalter freigelegt. Reste einer Feuerstelle weisen darauf hin, dass es sich um ein Wohngebäude gehandelt hatte.

Im Gebäudeschutt lagen kleine, vom Feuer gerötete Sandsteinplatten und zahlreiche Tellerkachel-fragmente mit brauner Bleiglasur. Beides sind wohl Reste eines abgebrochenen Kachelofens. Verschiedene Funde und Befunde lassen vermuten, dass hier nicht ein einfaches Wohnhaus, sondern die Werkstatt eines Töpfers gestanden hatte. Unmittelbar an das Gebäude angrenzend fand sich eine ehemals holzverschaltete grössere Grube, vermutlich die ehemalige Sumpfgube, in welcher

Abb. 13
 Würenlingen-Sonnenbergstrasse.
 Gesamtplan des Töpfereistandorts:
 Töpferofen mit Schmiedeplatz,
 15. Jh. Im Hintergrund ist halbtransparent die 2021 grossflächig abgebrochene Überbauung des Areals aus dem 18. Jh. eingetragen.

*Würenlingen-Sonnenbergstrasse.
 Plan général des ateliers de potiers:
 fours avec forge, 15^e siècle. Sur le fond, en semi-transparence, est indiquée la zone des édifices du 18^e siècle en grande partie détruits en 2021.*

Würenlingen-Sonnenbergstrasse.
 Planimetria generale dell'area dell'atelier ceramico: fornace con forgia, XV sec. Sullo sfondo, in semitrasparenza, è indicata l'area dove, nel 2021, è avvenuta la demolizione su larga scala degli edifici settecenteschi.

der Ton für die Keramikherstellung aufbereitet und gelagert wurde. Den eindeutigen Beleg, dass hier eine Töpferei bestand lieferten schliesslich zwei vollständig erhaltene Model einer Blattkachel mit Hirschmotiv (Abb. 14) sowie das Model einer Tellerkachel mit Rosettenrelief.

Töpferofen und Schmiede

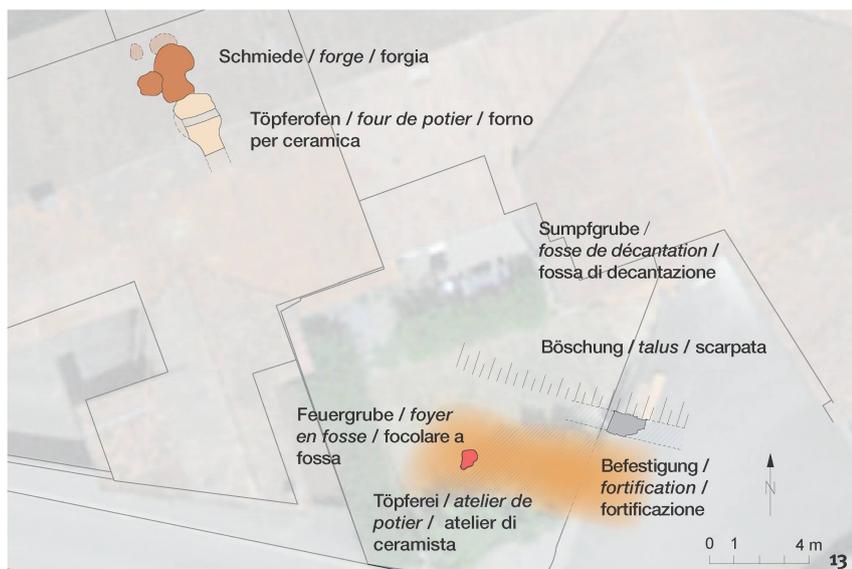
Etwa 15 m nordwestlich des Töpfereigebäudes wurden überdies die Reste eines Töpferofens und einer Schmiede freigelegt (Abb. 15). Der Töpferofen setzte sich in der Fläche als verziegelte, birnenförmige Struktur deutlich vom stark holzkohlehaltigen Erdreich der Umgebung ab.

Die aufgehenden Teile des Töpferofens waren nach der Aufgabe des Töpfereibetriebes vollständig abgetragen worden. Erhalten haben sich Teile der Fundamente der Ofenwandung und die mit Lehm ausgestrichene Wandung des Schürgrabens. Die Fundamente bestanden aus sekundär verwendeten Tuffquadern und grösseren Kieselwacken. Anhand der Fundamente und der freigelegten Feuerplatten des Feuerraumes lässt sich ein Töpferofen von ca. 1.8 m Durchmesser rekonstruieren. Eine stratigraphische Abfolge von drei Feuerplatten belegt eine mehrfache Erneuerung des Töpferofens.

Diese liess sich auch im Bereich des tiefer gelegenen Schürgrabens ablesen. Er wies ebenfalls drei Benutzungsoberflächen auf. Der lediglich schwach eingetiefe Töpferofen von Würenlingen gehört typologisch zu den liegenden Öfen mit leicht eingetiefter Sohle, von denen in der Schweiz für die Zeit des 14. und 15. Jh. bisher lediglich zwei Beispiele aus städtischen Kontext bekannt waren.

Der Töpferofen ist in eine etwa 50 cm dicke, fast schwarze Erdschicht eingetieft. Diese Schicht enthält grosse Mengen Töpfereiabfall, der von einer älteren Produktion stammen muss. Bereits vor dem Bau des Ofens dürfte folglich in der Nähe bereits eine Töpferei in Betrieb gewesen sein.

Die Töpferei war aber nicht das einzige Gewerbe auf dem Platz. Unmittelbar an den Töpferofen angrenzend fand sich die leicht eingetiefe, stark verziegelte und stellenweise leicht verglaste Oberfläche einer Esse mit einem Durchmesser von 2.5 m. Eine daran angrenzende Schlacken-grube zeigt, dass hier ein Amboss gestanden hatte. Zwei Pfostengruben deuten an, dass die Schmiede innerhalb eines Gebäudes lag. Aufgrund der Schmiedeschlacken, die sich auch im Töpfereiausschuss finden, darf man davon ausgehen, dass die beiden feuergefährlichen Handwerksbetriebe gleichzeitig nebeneinander bestanden.



Die Fehlbrände der älteren Produktion

Die stark holzkohlehaltige Schicht mit Töpfereiausschuss der älteren Produktion, in die der Töpferofen eingetieft war, enthielt Fehlbrände von Töpfen, Schüsseln, Deckeln, Dreibeintöpfen und -pfannen, Bügelkannen, Lampen, den Fuss eines Aquamaniles (Tongefäss zur Handwaschung) sowie rund ein Dutzend kleinere und grössere Fragmente von Ofenkachelmodellen. In geringerer Stückzahl fanden sich Fehlbrände von Blatt- und Tellerkacheln.

Als Besonderheit zeigen sich mehrere Fragmente von kleinen olivgrün glasierten kleinen Deckeln mit Durchlochung, sie stammen von glasierten

Abb. 14
 Model für Ofenkachel mit
 Hirschmotiv, um 1400.

*Matrice pour un décor de catelle de
 poêle représentant un cerf, vers 1400.*

Matrice per piastrella di stufa con un
 motivo raffigurante un cervo, verso il
 1400.

Abb. 15
 Gesamtauficht, Töpferofen
 mit Schürgraben (1) und Teilen
 des Feuerungsraumes (2). Die
 Tuffsteinmauer (3) gehört zur
 Ofenwandung einer älteren Phase.
 Oberhalb des Profilsteigs liegen die
 Reste des Schmiedeplatzes (4),
 14.-15. Jh.

*Vue d'ensemble d'un four de potier avec
 un foyer en fosse (1) et une partie de
 la chambre de cuisson (2). Le mur en
 blocs de tuf (3) appartient à une paroi de
 four d'une phase plus ancienne. Au-delà
 de la coupe se trouvent les restes de la
 forge des 14^e-15^e siècles (4).*

Veduta generale, forno per ceramica
 con fossa di cottura (1) e parti della
 camera di cottura (2). Il muro di
 tufo (3) appartiene alla parete della
 fornace di una fase più antica. Sopra
 il profilo si trovano i resti della fucina
 del XIV-XV secolo (4).



Klappdeckelkännchen wie sie vor allem aus
 Freiburg i. Br. bekannt sind. Singulär ist eine frei
 modellierte Ritterfigur, ein Spielzeug aus dem
 14. Jh. (Heftcover).

Die Datierung der Geschirr- und Ofenkeramik der älteren Produktion

Die Fehlbrände der älteren Produktion an der
 Sonnenbergstrasse umfassen meist oxidie-
 rend gebrannte Töpfe mit stark ausbiegenden
 Rändern und konvexen Randleisten. Sie
 stammen aus der Zeit zwischen etwa 1350
 und 1430. Vereinzelt finden sich Exemplare
 mit brauner Innenglasur. Bei den reduzierend
 gebrannten Töpfen finden sich einige stark ver-
 formte Stücke.

Schüsseln mit Leistenrand und randständigen
 Henkeln sind sehr häufig. Sie sind oxidierend
 gebrannt und weisen auf der Innenseite eine oliv-
 grüne bis braune Glasur auf. Sie datieren in die
 Zeit um 1400.

Vereinzelt auftretende Randformen des frühen
 14. Jh. bilden womöglich den Link zum Töpfer-
 betrieb des späten 13. Jh. am Rennweg. Mögli-
 cherweise gab es in Würenlingen also während
 Jahrhunderten eine Töpferei, die im Verlauf des
 14. Jh. vom Rennweg an die Sonnenbergstrasse
 verlegt wurde.



14

Die Fehlbrände der jüngeren Produktion

Nur wenige Fehlbrände stammten aus dem Töp-
 ferofen selbst. Reste dieser jüngeren Produktion
 fanden sich im Bereich des verfüllten Schürgra-
 bens und auf dem angrenzenden Werkplatz. Es
 sind vor allem reduzierend gebrannte Topf- und
 Schüsselfragmente sowie eine Talglampe. Bei den
 Rändern finden sich bereits Leitformen des 15. Jh.
 Eine Sonderform sind grosse Schüsseln mit
 Schwalbennesthenkeln. Im Gegensatz zur älteren
 Produktion findet sich in der jüngeren lediglich ein
 Fragment von einem Ofenkachelmodel.

Fazit

Die Fundstelle am Sonnenbergweg belegt, dass
 im 14.-15. Jh. am Dorfrand von Würenlingen
 eine Töpferei stand. Ihr Brennofen gehört zu den
 älteren mittelalterlichen Töpferöfen mit flach-
 liegender, wenig eingetiefter Feuerplatte. Das
 Formspektrum der jüngeren Produktion aus dem
 Töpferofen datiert in die zweite Hälfte des 15. Jh.
 Die jüngsten Funde aus dem Auflassungshorizont
 weisen ans Ende des 15. Jh. Somit ergibt sich
 zu den Fehlbränden der älteren Produktion eine
 Zeitspanne von rund hundert Jahren. Die Distanz
 zwischen dem Töpferstandort am Rennweg
 (Mitte 13. Jh.) und dem Töpferstandort am Son-
 nenbergweg (14.-15. Jh.) beträgt rund 300 m.
 Sowohl die Lage der Betriebe an zwei gegenü-
 berliegenden Rändern des Dorfes als auch deren



Abb. 16
Tierkopf mit abstehenden Ohren, übergrossen Augen und gezähntem Mund. Fehlbrand der älteren Produktion, Steckpfropfen aus der 2. Hälfte des 14. Jh.

Tête animale avec une oreille saillante, des yeux trop grands et une bouche munie de crocs. Raté de cuisson de la phase la plus ancienne, bouchon de la seconde moitié du 14^e siècle.

Testa di animale con orecchie ritte, occhi troppo grandi e una bocca con denti uncinati. Errore di cottura della produzione più antica. Tappo della seconda metà del XIV sec.

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonsarchäologie Aargau.

Abbildungsnachweise

KA AG: S. Mühleisen (Abb. 1-2, 4), H.R. Wiedemer (Abb. 3), B.A. Polyvás und M. Flück (Abb. 5), B.A. Polyvás (Abb. 6-8, 12, 14, 16), J. Baerlocher (Abb. 9-10), R. Jeltsch (Abb. 11), T. Koch und D. Hug (Abb. 13), D. Wälchli (Abb. 15)

Produktpalette zeigt, dass in Würenlingen von der Mitte des 13. bis zum Ende des 15. Jh. eine oder mehrere Töpfereien betrieben wurden. Dies entspricht etwa 7-10 Generationen von Handwerkern.

In Anbetracht der in der Nachbarschaft aufblühenden Städte wie Baden, Brugg, Klingnau, Waldshut und Laufenburg, ist dieses ländliche Töpferzentrum bemerkenswert. Offensichtlich war das Töpfergewerbe bis um 1500 nicht zwingend an eine Stadt gebunden.

Das lange vorausgesetzte Verhältnis zwischen «fortschrittlicher» Stadt und «rückständigem» Land wird bereits seit einigen Jahren in Zweifel gezogen. Anlass dafür sind auch die bei Ausgrabungen entdeckten, gut ausgestatteten Kachelöfen. Sie zeigen, dass ab dem 13. Jh. auf dem Land die gleichen Öfen auftauchen wie in der Stadt. Eine «Top-Down-Entwicklung» ist hier also auszuschliessen.

Die Töpfereien von Würenlingen zwingen dazu, die Lehrmeinung noch in einem weiteren Punkt zu überdenken: Nicht nur beim Bau sondern auch bei der Produktion der jeweils modernsten Kachelöfen sind im Mittelalter zwischen Stadt und Land weder zeitliche noch qualitative Unterschiede auszumachen.

Résumé

Ce dossier est consacré à trois importantes découvertes réalisées ces dernières années dans le canton d'Argovie. La première découle de travaux sur les canalisations des thermes actuels de Baden. Le Service cantonal d'archéologie a mis en évidence non seulement les anciens bassins du «Verenabad» et du «Freibad», mais surtout, pour la première fois, des lieux de culte d'époque romaine au voisinage de la source principale, près de la «Grosser Heissen Stein». Plusieurs fragments d'autels et des murs de bâtiments imposants constituent sans doute des éléments de cet ensemble. Témoignage historique particulièrement important, une inscription révèle les noms des divinités honorées et désigne les donateurs comme des membres de la légion XXI, stationnée à Vindonissa (Windisch).

La seconde découverte, tout à fait inattendue, a eu lieu à Kaiseraugst: l'équipe de fouilles y a mis au jour un amphithéâtre au bord du Rhin. Daté du 4^e siècle, il constitue le monument de ce type le plus récent connu à ce jour dans l'Empire romain.

Enfin, lors de travaux en 2020 et 2021 dans le centre de Würenlingen, le Service d'archéologie a pu prouver l'existence d'ateliers de potiers et de forge médiévaux. La céramique a été produite entre le milieu du 13^e et la fin du 15^e siècle. Ainsi, contrairement à l'idée généralement admise, la production de céramique de cette période n'est pas forcément liée à un environnement urbain, mais a fleuri également en régions rurales.

Riassunto

Questo dossier è dedicato a tre importanti scoperte archeologiche realizzate negli ultimi anni nel cantone di Argovia. La prima riguarda le canalizzazioni delle terme di Baden. Durante questi lavori, il Servizio archeologico del cantone di Argovia, accanto alle testimonianze delle due storiche vasche del «Verenabad» e del «Freibad», ha scoperto, per la prima volta, degli edifici di culto di epoca romana nelle immediate vicinanze della sorgente principale, presso il «Grosser Heisser Stein». Di questo insieme fanno parte diversi frammenti di altare e mura di grandi edifici. L'iscrizione costituisce un'importante testimonianza storica, poiché, da un lato, nomina le divinità venerate e, dall'altro, indica come il committente facesse parte della XXI legione di stanza a Vindonissa (Windisch).

Il rinvenimento dell'anfiteatro di Kaiseraugst situato nei pressi del Reno ha colto di sorpresa l'équipe del Servizio archeologico. Il monumento, datato al IV secolo, rappresenta, ad oggi, il più recente anfiteatro dell'Impero Romano.

Nel 2020 e nel 2021, il team del Servizio archeologico ha trovato, nel centro storico di Würenlingen, la testimonianza dell'esistenza di un atelier ceramico nonché di una forgia di epoca medievale. La ceramica è stata prodotta tra la metà del XIII e la fine del XV secolo. Contrariamente a quanto si crede, in questo periodo il commercio della ceramica non era legato all'ambiente urbano, ma fioriva anche in contesti rurali.